

„Wenn ich Stahlskulpturen mache, bin ich herrlich unruhig“

Paul Jonas Petry ist einer der Künstler des Bildhauersymposiums in Bad Salzhausen

BAD SALZHAUSEN (pd). Der Verein Kunst:Projekt veranstaltet vom 29. August bis 9. September ein Bildhauersymposium in Bad Salzhausen. Die Besucher können dabei den Künstlern beim Entstehen der Werke über die Schulter schauen. Der Kreis-Anzeiger stellt in loser Folge die teilnehmenden Künstler vor, heute Paul Jonas Petry aus Alfter.

Petry beschreibt seine Gedanken zur Vorbereitung des Bildhauersymposiums: „Mir ist ja nie langweilig. Man kann immer was angucken oder was machen; das macht es ja so aufregend auf diesem Planeten. Und so einfach. Besonders schön ist, dass das Angeguckte manchmal zurück guckt, da werde ich dann schon mal nervös und kann nicht einschlafen. Dann stehe ich auf und mache was – entweder was angucken oder was zeichnen. Zeichnen ist sehr gut, es fasziniert mich, dass, wenn man einen Stift auf einem Blatt Papier bewegt, etwas passiert. Außer, dass es auch was mit angucken zu tun hat, und mit was machen, verstehe ich das immer noch nicht so richtig, deshalb kann ich auch kaum aufhören. Auf jeden Fall macht es mich irgendwann müde, dann kann ich gut schlafen. Das ist dann meistens so um die Mittagszeit. Also Mittagsschlaf. Auch gut. Aber ich träum’ da meistens nichts, da bin ich aus. Das bin ich nachts eigentlich auch, aber da seh’ ich dann oft doch was. Am nächsten Morgen versuche ich das dann zu zeichnen. Sieht aber immer anders aus als nachts, da war es nicht so flach. Das gibt mir zu denken. Bleibt aber trotzdem flach.

Ich hab nach der Schule in der Schreinerei Falk meine Lehre gemacht. Da hatte ich wirklich Glück. Seit ich also Schreiner bin, guck’ ich mir Tische erst mal von unten an. Dann kenn’ ich alle Ansichten, die kann man leicht zeichnen. Ich hab’ dann immer in der Zeichnung verändert, was mir nicht gefiel und hab’ dann meinen eigenen Tisch gebaut. Die Zeichnungen konnte man ja nicht von unten angucken. In der Schreinerei war immer alles ordentlich, das war wichtig, damit der Kunde am Ende die Treppe so bekommt, wie sie geplant war. Und alles war gerade, wenn es mal rund war, war es genau soundso rund, also eigentlich auch wieder gerade. Bei allen Arten von Körpern in der Natur gibt es nichts, was gerade ist, im Gegenteil, alles ist wunderbar rund. Vom Zeichnen kannte ich das bereits, wenn man kein Lineal benutzt, ist man in der Organik gelandet. Eigentlich ist man selbst Organik, das ist so aufregend an ihr. Sie hat zwar auch mit Technik zu tun, aber in einem ganz anderen Sinn. Das gibt mir immer noch zu denken. Was mich wirklich interessiert, ist Form. Alles hat eine Form, muss ja, denn es ist ja Form, oder anders gesagt: es wäre ja nicht das, was es ist, ohne die Form. Und: Es muss ja was drin sein, irgendeine Form von Intelligenz, wie zum Beispiel in



Dieses Werk von Paul Jonas Petry entstand vor drei Jahren in Norwegen. Bild: pd

einem Föhn. Diese Symmetrie zwischen Intelligenz und Form finde ich reizend. Es muss ein System geben, eine Art Verschwörung, manchmal erkenne ich eines. Das zeichne ich dann und baue es. Das ist nicht so intellektuell. Nur das System selbst produzieren. So pur wie möglich. Reine Proportionen. Form ist zum Glück zunächst immer einfach. Deshalb arbeite ich gerne mit Stein oder Stahl. Beides kann man wunderbar mit den Händen angucken. Der Stein ist so schön homogen, in ihm kann ich die Form sehr genau definieren – durch Polieren. Das macht ihn lustiger Weise weich. Der Stahl gibt mir wirklich zu denken. Wenn ich Stahlskulpturen mache, bin ich herrlich unruhig und kann nicht einschlafen. Dann muss ich viel zeichnen und entscheiden. Das überleg’ ich jetzt auch schon die ganze Zeit für das Symposium in Bad Salzhausen. Da freu’ ich mich drauf. Da hab’ ich viele Fragen. Das Denken ist eines der größten Vergnügen. Deshalb ist mir nie langweilig.“